

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 74 (1987)
Heft: 8: Umwelterziehung

Artikel: Kaputte Natur : kaputte Seelen? : Probleme mit Umwelterziehung heute
Autor: Wiederkehr, Roland / Sieber, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531992>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kaputte Natur – kaputte Seelen?

Probleme mit Umwelterziehung heute

Interview mit Roland Wiederkehr

Die Schule muss heute neue Aufgaben im Rahmen der Umwelterziehung aufgreifen. Roland Wiederkehr plädiert hier mit Vehemenz für eine Aufwertung der sinnlichen Erfahrung und für das Ernstnehmen der eigenen Wahrnehmungskraft. Nicht nur muss die Umwelt besser verstanden werden; in erster Linie müssen wir Menschen uns selber besser verstehen lernen.

Sie sind selbst lange Jahre in der Schule, in der Lehrerbildung und an vorderster Stelle in einer grossen Umweltorganisation tätig gewesen. Wie zeigt sich Ihnen die gegenwärtige Situation der Umwelterziehung in der Schule?

Roland Wiederkehr: Ich möchte ansetzen bei meinen eigenen Schulerlebnissen. Ich bin zu einem völlig technologie-gläubigen Menschen erzogen worden. Mein höchstes Ziel damals war es, ein Auto zu besitzen, und auch das Fliegen hat mich unheimlich fasziniert – das war so die Aufbruchstimmung in den 50er und frühen 60er Jahren. Nach den Konsumentbehörungen der langen Kriegsjahre hoffte man auf bessere Zeiten und glaubte, sie mit mehr Konsum zu finden. Ich habe später die Pilotenschule absolviert und bin dann zum WWF gestossen als einer der wenigen damals, die nicht aufgrund von Erziehungseinflüssen – von der Familie, von Lehrern oder woher auch immer – zur Naturschutzbewe-

gung gefunden haben. Ich bin also zuallererst nur über den Kopf dazugekommen, und der Bauch hat erst nachher mitgelernt. Das hat mir aber die Möglichkeit verschafft, all jene besser zu verstehen, denen auch nicht ein gefühlsmässiges Naturverständnis in die Wiege gelegt worden ist.

Heute haben wir eine ganz andere Situation: An die Stelle jener Aufbruchstimmung ist reines Konsumverhalten getreten. Unsere Grundbedürfnisse sind längst gedeckt – und doch jagt ein neues Angebot das andere. Da haben es die heutigen Jungen unheimlich schwer. Wenn sie kein Vorbild haben – das kann nach wie vor das Elternhaus oder eben der Lehrer/die Lehrerin sein –, dann geraten sie eher selten auf den schmalen Pfad, der zu breiterem Bewusstsein in Umweltfragen und zu entsprechendem Handeln führt.

Unter diesen Umständen haben wir im WWF Gewicht darauf gelegt, viel Geld und Arbeit für die Umwelterziehung einzusetzen, um nebst dem Kopf auch «Herz und Hand anzulegen». Doch hier kommen wir jetzt wohl an einen Wendepunkt: Wir haben bisher propagiert, aus der Schule hinauszugehen, und wenn das nicht möglich ist, zumindest «den Garten in die Schule zu holen». Ziel damals war es, die Natur, die natürliche Umwelt, besser zu verstehen. Wir sollten heute noch einen Schritt weitergehen: die ganze «MITWELT in die Schule nehmen», sie mit allen Sinnen erleben. Ziel muss es heute sein, nicht nur die Natur verstehen zu lernen, sondern auch uns selber, den Menschen mit all seinen Seiten – auch den irrationalen, den Verdrängungsmechanismen z.B., ein Phänomen, das uns erst mit dem Waldsterben richtig bewusst geworden ist.

Umwelt – Mitwelt: Das führt auch weit über unser Land hinaus, zu den Drittwelt-Problemen zum Beispiel?

Ja, die Probleme des Nord-Süd-Konfliktes gelangen ja erst langsam in unsere Köpfe hinein – und in den Bauch noch langsamer.

Ich glaube schon daran, dass wir mit wachsendem Bewusstsein *unsere* Umweltprobleme lösen können – bei den Nord-Süd-Problemen sehe ich schwarz.

Denn wenn die Drittwelt-Länder auf ihrem «Entwicklungsweg» das ganze Verschleisskarussell, das die westliche Zivilisation vorge-dreht hat, ebenfalls zum Rotieren bringen, dann sind die Probleme nicht mehr zu lösen: Energieverbrauch, Kahlschlag, Erosion, Landverschleiss usw.

Wir hier im Westen und Norden müssen nun schleunigst dem Bewusstsein fürs Machbare und Zweckvolle eines für Schönheit und Ehrfurcht vor dem Gewachsenen und Gewordenen folgen lassen. Wenn der sonst unselige Vorbildcharakter des Westens da auch noch funktioniert, wäre vielleicht wieder etwas gutzumachen. . .

Da zeigt sich eine Schwierigkeit, die ja auch in der Umwelterziehung keineswegs überwunden ist, ja erst allmählich ins Bewusstsein kommt: Mit Informationen und Bewusstseinsveränderungen allein ist noch keineswegs garantiert, dass sich auch unser Handeln anpasst.

Richtig, das eine muss halt Hand in Hand mit dem andern gehen. Umweltbewusstsein muss auch in politisches Handeln ausmünden: Sich einsetzen für Rahmenbedingungen, die umweltgerechtes Handeln für alle möglich machen. Vernünftig sein fällt uns allen doch leichter bei entsprechenden Bedingungen. Und diese Rahmenbedingungen würden auch akzeptiert, ja sogar ersehnt, da bin ich überzeugt. Ein Beispiel dazu: Eine Umfrage hat ergeben, dass sich viele – vor allem Junge – nicht an die 120 auf den Autobahnen halten. Die gleichen Fahrer befürworten aber mehr Geschwindigkeitsmessungen und höhere Bussen. Oder: 12 autofreie Sonntage würden heute von der Bevölkerung sofort akzeptiert (wenn die Behörden nur den Mut hätten, sie auch einzuführen) – denn die meisten ahnen, dass ihnen für die abhanden kommenden «Freiheiten» dafür neue, vielleicht wertvollere erwachsen.

Wie kann das für die Schule konkretisiert werden? Hier sind ja Zielkonflikte wahrscheinlich.

Nehmen wir an, die Schüler einer Klasse verzichten dank Aufklärung generell auf Getränkedosen. Bei der Heimfahrt mit der SBB nach einer heissen Schulreise bietet ihnen die Minibar im Zug aber nur Getränke in Büchsen und keine Fläschchen mehr an wie früher. Da fällt's schwer, konsequent zu sein; so oder so ist Frustration garantiert. Und so oder so ist es nicht richtig, umweltgerechtes Handeln von ein paar wenigen, Bewussten, vollziehen zu lassen – und alle andern machen im gewohnten Stil weiter.

Also: Es ist wichtig, politisches Handeln schon in der Schule zu vermitteln. Das führt nicht selten zum Konflikt, man kommt in einzelnen Belangen automatisch in Opposition zur etablierten Verschwendung, und – weil die Verschwendung noch eine allgemeine ist –, in Opposition zum «Establishment».

Ist das ein notwendiger Weg, der mit Umwelterziehung in der Schule vorprogrammiert ist, oder sind hier Voraussetzungen denkbar, die diesen Konflikt entschärfen oder zumindest erträglicher machen?

Das ist nötig bei einer kontinuierlichen Umwelterziehung, die in den frühen, prägenden Phasen ansetzt und sich über die gesamte Schulzeit erstreckt. Und es muss weitergeführt werden in den Mittel- und Hochschulen, wo Umwelterziehung zu einem fakultäten-übergreifenden Denken führen muss anstelle der gegenwärtigen «Scheuklappen-Lehre».

Selbstverständlich muss hier für die verschiedenen Stufen differenziert werden. Es kann keine Rede davon sein, dass man z.B. politisches Handeln in der Unterstufe initiieren sollte. Aber ich denke mir schon, dass dies in Mittel- und Oberstufe beginnen müsste, auch im Interesse unseres Staatswesens, wo das Fernbleiben von der Urne zu einem Dauerproblem geworden ist.

Also politisches Handeln in der Schule lernen. Sie haben die Mittelstufe als Beispiel angesprochen. Heisst das konkret: Umweltschutzaktionen organisieren für die Rettung eines bedrohten Gebietes; sich für einen einzelnen Ausschnitt der Mitwelt einsetzen; oder was?

Ich möchte das an einem Beispiel erläutern: Ich habe einmal eine Radiosendung über das Waldsterben geplant und sie mit einem Lehrer und seiner Klasse realisieren wollen. Der Lehrer fragte seine Schulpflege um Erlaubnis, sie wurde ihm verweigert. Ich habe dann die Sendung mit einem anderen Lehrer gemacht, und da gabe es überhaupt keine Probleme – im Gegenteil: die Klasse hörte nachher viele positive Reaktionen.

Es sollte eigentlich bei uns möglich sein, in einem lebendigen Staatswesen, dass ein Lehrer ganz selbstverständlich so etwas machen kann, ohne dass er jemanden fragen muss und ohne dass er eine riesige Portion Mut dafür braucht. Es gäbe viele Beispiele, die zeigen, dass es gegenwärtig nicht so ist. Der eine Lehrer bringt den nötigen Mut auf – und hat eine Schulsituation, die ihm das erleichtert; für den andern ist der Schritt zu gross. Hier kann und muss die Lehrerbildung helfen, den Einsatz und das Bewusstsein des einzelnen Lehrers zu unterstützen und zu fördern.

Wir sind ausgegangen von möglichen Konfliktsituationen, die sich in der Umwelterziehung ergeben können. Solche Konflikte wären wohl leichter auszutragen, wenn in der Öffentlichkeit ein Konsens über die Ziele der Umwelterziehung bestehen würde. Findet man sich hier lediglich auf dem allgemeinsten, kleinsten Nenner «Umweltbewusstsein schaffen», oder gibt es hier konkretere Ziele, die unsere Umwelterziehung anzustreben hat?

Umwelterziehung darf sich nicht auf die Erhaltung z.B. von einzelnen Schmetterlingsarten beschränken. Die Schule muss jetzt den gleichen Weg gehen, den die Umweltorgani-

sationen in den letzten Jahren auch gegangen sind: Der Schutz und die Erhaltung einzelner Arten ist zu verbinden mit politischem Handeln. Es geht nicht mehr darum, mit Lieb-sein zu versuchen, vom Tische der Mächtigen ein paar Naturschutzbrosamen abzubekommen.

Die Schule muss Kinder zu ganzen Menschen erziehen, und zum ganzen Menschen gehört auch politisches Handeln – ein Handeln für die polis, die Gemeinschaft.

Konkreter geht es hier um das Können, Wissen und Handeln des einzelnen. Und hier sind wir wohl heute an einem Wendepunkt: Die Bedeutung der sinnlichen Wahrnehmung muss eine neue Wertung erfahren, und «vernetztes Denken» wird lebenswichtig.

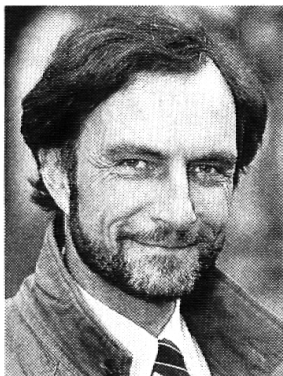
Was heisst «die sinnliche Wahrnehmung neu werten»?

Wir müssen wieder lernen, auf unsere eigenen Sinne zu vertrauen und unser Handeln danach auszurichten. Wenn's bestialisch stinkt, wie vor einem Jahr in Schweizerhalle, will ich mich nicht mit der Versicherung abfinden, dass dieser Gestank und alles, was da in die Luft ging, für meine Gesundheit völlig ungefährlich sei. Mir genügt's, wenn's bestialisch stinkt, um etwas zu unternehmen. Die eigenen Wahrnehmungen müssen ernster genommen werden; wo die Messtechnik und die Verantwortlichen versagen wie in Basel, hilft nur noch das Vertrauen aufs eigene Augenmass, aufs «Nasenmass».

Wie weit kann denn «vernetztes Denken» geschult werden – sind wir hier in einem «menschlichen Dilemma», wie es der Club of Rome formuliert hat? Sind wir bei Umweltfragen mit Problemen konfrontiert, die uns wegen ihrer Komplexität so viel Mühe machen?

Mühe mit diesen Problemen haben wir sicher. Das ist ja auch ein Grund dafür, dass Umwelterziehung heute so wichtig ist. Und gleichzeitig ist es auch ein Teufelskreis. Wenn die

Landschaft kaputtgeht, steht für mich fest: Kaputte Landschaft ruft letztlich auch kaputtes seelisches Befinden hervor. Wenn junge Leute aus der Stadt als Nonplusultra des Abenteuers nur noch das Shoppingcenter haben und das, was dort an Allostria angestellt werden kann, dann müssen wir uns fragen, wohin wir als Gesellschaft gekommen sind. Ich erlebe es immer wieder, wie Kinder und Jugendliche in wilder Natur aufblühen – und heute entdecken das ja auch die Manager: Für teures Geld können sie in Kursen lernen, einfach zu leben. Wir sollten in der Schule möglichst viel an ursprünglichem Leben wiederherstellen können.



Roland Wiederkehr, geboren 1943, verheiratet und Vater von 2 Kindern. Schulen und Ausbildung zum Primarlehrer in Zürich. Nach Unterrichtstätigkeit von 1968–1987 Geschäftsführer beim WWF Schweiz, dessen Ausbau er massgeblich mitgestaltete. Seit der Gründung 1978: Stiftungsrat im Verkehrsclub der Schweiz (VCS). Neben der Arbeit im WWF auch Lehrtätigkeit in der Lehrerbildung im Bereich Umwelterziehung. Sein umweltpolitisches Engagement stellte Roland Wiederkehr auch als unabhängiger Kandidat für die Regierungswahlen 1987 im Kanton Zürich unter Beweis, wo ihm aus allen politischen Lagern Unterstützung zuteil wurde. Jetzt Inhaber eines Büros für Öffentlichkeitsarbeit und parteiloser Nationalratskandidat für die Wahlen im Herbst.

Ursprüngliches Leben im Schonraum Schule: Besteht hier nicht die Gefahr, die Schule zum Natur-Ghetto zu machen? Ein Motto «Zurück in die Steinzeit» kann ja wohl nicht oberstes Ziel der Umwelterziehung sein?

Es soll eben nicht ein «zurück in die Steinzeit», sondern ein «vorwärts in die Natur» werden: In die Natur gehen, soweit sie noch vorhanden ist, und als Schule nicht abseits stehen, wenn es konkret um Erhaltung oder Wiederherstellung von Natur geht.

Und wie können die Lehrer dafür gewonnen werden?

Hier ist wichtig: Der Lehrer muss sinnliche Erfahrungen zuerst selber machen können, bevor er die Schüler dafür gewinnen kann. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass Intensivwochen dafür das geeignetste Mittel sind; hier ist Raum für ganzheitliche Erlebnisse, die haften bleiben und offen machen für Neues, Ungewohntes.

Sind die Lehrer auf Hilfe von aussen angewiesen, z.B. auf Unterstützung durch Materialien, durch Fachleute?

Ich glaube, es ist noch ein sehr grosser Bedarf vorhanden an konkreten Vorschlägen, die aufzeigen, wie denn die Mitwelt in die Schule hereingeholt werden kann – und zwar in allen Bereichen, von der Lehreraus- und -fortbildung bis hin zur Einführung neuer Unterrichtsformen, z.B. vermehrte Verlegung der Schule an einen anderen Ort.

Wie sähe für Sie ein Wunschartikel in der Umwelterziehung aus?

Ideal wäre für mich jene Situation, in der der Schüler das Gefühl vermittelt bekommt, es sei viel wichtiger im Leben, sich an einer Blume zuallererst zu erfreuen, bevor man allenfalls noch lernt, aus welchen Teilen sie zusammengesetzt ist.

Umwelterziehung muss also Gegensteuer geben, denn eine zerstörte Umwelt führt zu kaputten Seelen, und diese können wieder die Umwelt zerstören. Ich möchte das nochmals mit einem Beispiel verdeutlichen: Eine Katze, die nie nach draussen kann, findet ihre Wohnung aus ihrer Perspektive sehr behaglich; sie kennt nichts anderes. Wenn sie eines Tages einmal nach draussen kommt, siehe da, da gibt's noch anderes – einen Kater zum Beispiel. Sie trifft auf angenehme Dinge und auf Gefahren; mit beiden weiss sie nicht richtig umzugehen, da alles ungewohnt ist.

Wenn man Jugendliche, die wie die Katze in ihrer Wohnung in der Konsumwelt leben, einmal mitnimmt in ursprüngliche, urwüchsige Natur, so können im Extremfall zwei Dinge passieren: ein totales Ausflippen, ein Eintauchen in das Erlebnis der Natur und ein derart prägender Eindruck, dass diese jungen Menschen für die lebenserhaltende Sache gewonnen sind.

Das andere ist aber auch möglich: Sie kommen mit dem Unbekannten, das ihnen hier begegnet, nicht mehr zurecht; besonders dann, wenn man sie allein damit lässt. Sie gehen dann zurück, es hat sich nichts geändert, aber es wird sich mit der Zeit totale Resignation und Frustration einstellen. Das heisst für mich: Mehr Möglichkeiten schaffen, Mitwelt sinnlich zu erfahren in unserer Schweiz, die zwar immer mehr betonierte und asphaltierte Wege aufweist, wo weder rechts noch links abgewichen werden darf; aber trotzdem: Möglichkeiten schaffen, die den Kindern zeigen: Es gibt auch anderes.

Interview: Peter Sieber

Umwelterziehung Ja! – aber wie?

Ueli Nagel

Dass Umwelterziehung ein Gebot der Stunde sei, darüber sind sich alle einig. Soll das aber in einem eigenen Fach geschehen oder in die bestehenden Fächer integriert werden? Die Meinungen dazu sind geteilt. Ueli Nagel gewichtet die unterschiedlichen Argumente und berichtet von einer eigenen Umfrage unter Lehrern. In einem zweiten Teil zeigt er auf, mit welchen Angeboten und Hilfen der WWF-Lehrerservice Umwelterziehung unterstützen kann.

Bevölkerung will Umwelterziehung!

80 Prozent der Schweizer verlangen: Umwelterziehung soll Schulfach werden! So titelte letztes Jahr eine grosse Zeitschrift aufgrund einer Meinungsumfrage. Um gleich anzufügen: «Doch die Lehrer sind dagegen»! Nach unseren Erfahrungen ist die Sache nicht ganz so einfach. Zum einen scheint die Um-Frage missverständlich gestellt und zum anderen gibt es durchaus pädagogische Argumente für ein Fach «Umweltkunde» oder «Ökologie» – und Lehrer und Schüler, die sich dafür einsetzen. Was meinen Sie dazu?

Die Umfrage wurde im Auftrag der Familienzeitschrift «Das Gelbe Heft» (heute: Schweizer Woche) im März 86 vom Lausanner Institut «Marketing, Informatique et Services SA» durchgeführt. Die Ergebnisse sind im «Gelben Heft» vom 9. Sept. 86 detailliert